

1300 Jahre sind noch nicht lange her!

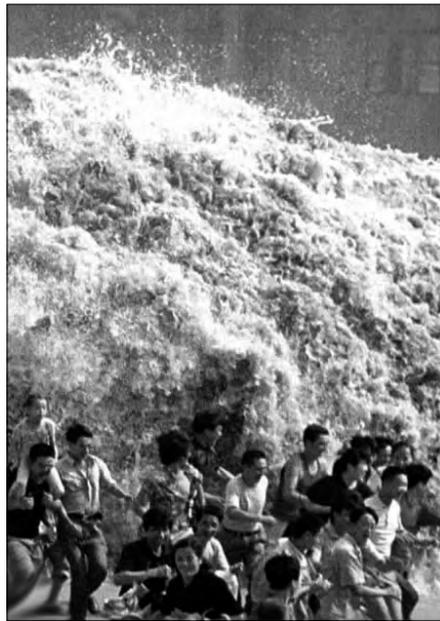
Als die Superflut über die Erde schwappte

Gernot L. Geise

Man muss es als Tatsache ansehen, dass vor nur rund 1300 Jahren offensichtlich eine gigantische Katastrophe auf der Erde stattgefunden hat, in deren Verlauf ganze Kontinente von einer gigantischen Superflut überschwemmt wurden und bei der die Menschheit fast völlig ausgerottet wurde. Das schließt nicht aus, dass solche Katastrophen mit großer Wahrscheinlichkeit im Laufe der Erdgeschichte mehrfach stattfanden. Diese Aussage bezieht sich nicht nur auf Ägypten, wo mir erstmalig die Folgen deutlich wurden!

Der Sachbuchautor *Dr. Hans-Joachim Zillmer* zitiert Untersuchungsergebnisse des geologischen Dienstes in Arizona (USA) aus dem Jahre 2004, wonach die letzten Auswaschungen des Grand Canyons in den USA erst vor rund 1300 Jahren durch eine kaskadenartige Superflut mit der Gewalt einer 37-fachen Mississippiflut innerhalb von nur wenigen Monaten stattfanden, und nicht etwa - wie es bisher hieß - durch Erosion in Millionen Jahren (Zillmer, *Kontra Evolution*). Eine Superflut entsteht aber nicht aus dem Nichts. Auch noch so starke Vulkanausbrüche oder Seebeben reichen dazu nicht aus. Es muss durch den Einschlag eines relativ großen Himmelskörpers gewesen sein, nicht in die feste Erdmasse eines Kontinents, sondern in einen der irdischen Ozeane. Anders ist die Entstehung einer Superflut von diesen Ausmaßen nicht vorstellbar.

Wir erinnern uns noch alle an den vernichtenden Tsunami im Dezember 2005 in Südostasien, der Hunderttausende von Toten gefordert und von Sri Lanka bis Thailand und Sumatra schwerste Verwüstungen angerichtet hat. Als Auslöser nimmt man heute an, dass sich eine der Erdschollen auf einer Länge von in dieser Größenordnung noch niemals vorher nachgewiesenen 1600 km um rund zehn Meter angehoben habe, wodurch der Tsunami ausgelöst wurde. Am Strand von Banda Aceh wurde beim Auftreffen der Wassermassen eine Gipfelhöhe von zehn Metern gemessen, was im Vergleich zu der Welle vor 1300 Jahren relativ niedrig war. Trotzdem wirkten sich die zerstörerischen Kräfte bis zu vier (!) Kilometern ins Landesinnere aus.



So stieg die Tsunami-Welle im Dezember 2005 am Strand von Banda Aceh auf und schwappte ins Landesinnere, wobei sie ein verwüstetes Land mit unzähligen Toten hinterließ.

Bei dieser Gelegenheit hat man auch festgestellt, dass sich die Wassermassen im Meer mit Geschwindigkeiten bis zu unglaublichen 600 km/h fortbewegen können!

Wir machen uns von der Gewalt solcher Wassermengen immer eine falsche oder abgeschwächte Meinung, aber insbesondere diese Tsunami-Katastrophe müsste uns eines Besseren belehren. Man muss sich nämlich vor Augen halten, dass *ein einziger Kubikmeter Wasser bereits eine Tonne (tausend Kilogramm!) wiegt* und mit dieser Masse mit einer Geschwindigkeit von bis zu 600 km/h aufprallt. Betrachtet man nun die Zerstörungen, die der „nur“ zehn Meter hohe Tsunami im Dezember 2005 angerichtet hat, so kann man ermessen, wie eine Landschaft aussieht, über die eine hundert Meter hohe oder höhere Wasserwelle geschwappt ist!

Vor der Superflut können noch so hoch stehende Kulturen existiert haben, nach der Katastrophe waren sie verschüttet, zerstört, weg! Die wenigen überlebenden Menschen dürften einige Jahrhunderte genug damit zu tun gehabt haben, um unter primitivsten Umständen überhaupt überleben zu

können, da ja nicht nur die Menschheit, sondern ebenso die Flora und Fauna mehr oder weniger vernichtet gewesen sein muss.

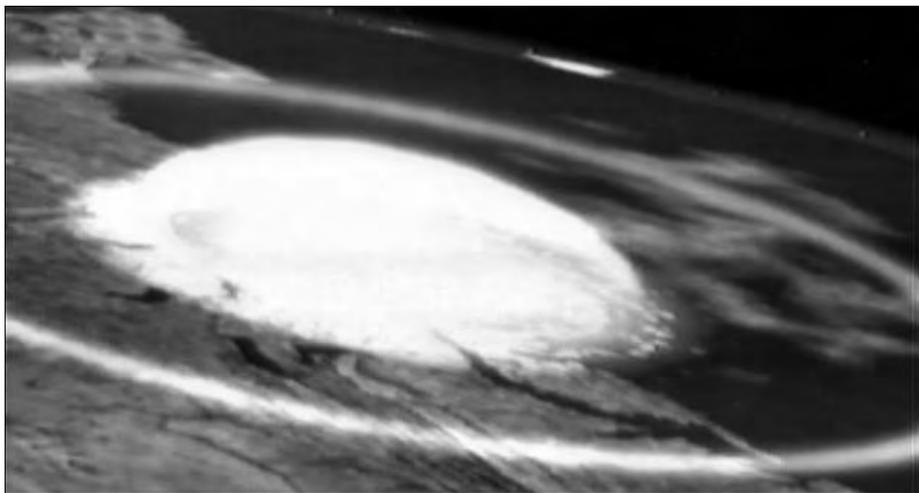
Wie könnte das Szenarium ausgesehen haben? Ein Meteorit oder ein Komet waren wohl kaum die Ursache dafür, eher ein größerer Asteroid, ein sogenannter „Irrläufer“, der durchs Sonnensystem irrte und dabei die Erde traf. Der Himmelskörper könnte sich vor dem Aufprall beim Eintritt in die Erdatmosphäre in mehrere Einzelteile zerlegt haben. Das verhinderte, dass er die nur rund 350 km dicke Erdkruste durchschlug, wie es vor Jahrtausenden schon einmal geschehen war, was zum Aufplatzen der Erdkruste führte und durch Aufsteigen von Magma die Gebirge erzeugte. Dieses Szenarium hat der Sachbuchautor *Peter Brüchmann* sehr genau rekonstruiert und beschrieben (Brüchmann, *Mars und Erde, Katastrophenplaneten!*).

Ein Einschlag in einen der Ozeane ist wahrscheinlich, um eine Wasserwand zu erzeugen, die möglicherweise einige Kilometer hoch war, um Kontinente überspülen zu können.

Eine zweite Variante, wie eine riesige Wasserwand entstehen könnte, wäre ein gigantischer Bruch in oder an einer der Erdschollen (siehe den Südostasien-Tsunami 2005), verbunden mit einer plötzlichen Hebung oder Senkung. Ob das jedoch ausreicht, um eine kilometer- oder wenigstens einige hundert Meter hohe Wasserwand entstehen zu lassen, die genügend Kraft besitzt, über Kontinente zu schwappen, wage ich zu bezweifeln.

In der zweiteiligen szenischen Doku-Fernsehsendung „Armageddon - Der Einschlag“ (ZDF, 25.09.07 und 02.10.07, danach mehrfach wiederholt) wurde das Szenarium rekonstruiert, das einem Einschlag folgt, auch wenn der Film seine Schwächen hat, denn durch den Einschlag eines größeren Asteroiden dürfte die gesamte Erde durch Erdbeben geschüttelt worden sein, die im Film jedoch seltsamerweise nicht erwähnt wurden.

Der eigentliche Einschlag eines kilometerdicken Himmelskörpers (auch wenn er sich vorher in Einzelteile zerlegt hat) muss die gesamte Erdkugel in einem gigantischen Kataklysmus



Sehr gut nachvollziehbar in dem ZDF-Film „Faszination Erde“ dargestellt: Nach dem Einschlag eines größeren Himmelskörpers wölbt sich eine Wasserwand hoch und breitet sich dann vom Einschlagszentrum in alle Richtungen aus.



Eine kilometerhohe Wasserwand rast auf die Küste zu, wobei bis zu 600 km/h erreicht werden können.

erschüttert haben, noch bevor die folgenden Auswirkungen spürbar wurden. Starke Erdbeben und Vulkanausbrüche dürften die zuerst spürbaren Folgen gewesen sein.

Durch den Einschlag wurden schlagartig Energien frei, die millionenfachen Atombombenexplosionen entsprachen. Durch diese Explosion wurden Millionen Tonnen Erdmaterial nicht nur in die Luft, sondern bis ins All hinaus geblasen. Der Aufprall erzeugte (wie bei einer Atombombenexplosion) eine riesige Druckwelle, die sich in der Lufthülle fortpflanzte und einen riesigen Vernichtungsradius haben musste. Wahrscheinlich lief diese Druckwelle mehrfach um die Erde herum. Wie bei einer Atombombenexplosion fällt anschließend die verdrängte Luft wieder in das durch die Einschlagsexplosion erzeugte Vakuum zurück, was bekanntermaßen größere Zerstörungen anrichtet als die anfängliche Druckwelle selbst. Parallel zu der Druckwelle baut sich eine kilometerhohe Riesen-Wasserwelle auf.

Wie in dem Film „Armageddon - Der Einschlag“ gut dargestellt wurde, flacht die Riesenwelle zwar mit zunehmender

Entfernung vom Einschlagsort an der Wasseroberfläche ab, verliert jedoch keinesfalls an Wucht. Sobald diese Welle auf Festland trifft, baut sie sich erneut auf und überflutet dieses mit der ganzen Gewalt der durch den Einschlag verdrängten Wassermassen. Die Erde oder große Teile davon dürften nach einer



Etwa so kann man sich vorstellen, wie die riesige Flutwelle über die Gizeh-Pyramiden geschwappt ist (Fotomontage: Autor).

tage- oder monatelang anhaltenden Überflutung mit reißenden Wassermassen einer einzigen großen Trümmer- oder Mondlandschaft geglichen haben. Die gigantischen Wassermassen, die über die Kontinente geschwappt waren, flossen, nachdem sich die Superwelle „totgelaufen“ hat, wieder zurück in die Ozeane, wobei ähnlich wie beim Rückfluss der verdrängten Luft in das Explosionszentrum alles das zerstört wurde, was die Flut bisher überstanden hatte. Die dabei entstandenen Zerspülungen sind heute noch (insbesondere aus der Luft oder auf Satellitenbildern) gut erkennbar.

Doch nicht nur die Flutwellen brachen über die Kontinente herein. Das durch den Asteroiden-Aufprall in die höheren Atmosphäreschichten geblasene Erdmaterial, Steine, Staub, legte sich zunächst wie ein verdunkelndes Tuch um die Erde, wobei die Materialmenge groß genug gewesen sein dürfte, um eine deutliche Verdunklung hervorzurufen. Dieses Szenarium hatten Wissenschaftler bereits im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts für einen Atomkrieg vorausgesagt, man nannte es den „atomaren Winter“. An dem in die unteren Atmosphäreschichten geblasenen Staub kondensierte dann das Wasser und sorgte zusätzlich zu den Wasserfluten für sturzbachähnliche Regenfälle. Und dann begann das in die höheren Luftschichten geblasene Erdmaterial wieder in die dichteren Atmosphäreschichten einzutreten. Dabei verglühte ein Großteil, wobei dieses die Atmosphäre weltumspannend aufheizen musste. Wer zu einem solchen Zeitpunkt nicht in irgendeiner sicheren (unterirdischen) Zuflucht saß, etwa in Höhlen, war unweigerlich verloren, ebenso wie die

Flora und Fauna.

Wir wissen heute, dass ein ausgehnter Flächenbrand keinesfalls tote Erde hinterlässt. Es ist hingegen zu beobachten, dass sich die Natur glücklicherweise relativ schnell von solchen Katastrophen erholt.

Erst nachdem das Schreckensszenarium abgeklungen war, die Wassermassen, welche die Kontinente überspült hatten, wieder abgeflossen waren, als auch die in die Atmosphäre hochgeschleuderten Wassermassen abgerechnet waren und die Natur langsam begann, sich zu erholen, als nach einigen Jahrhunderten der Regeneration die Nahrungsmittelversorgung wieder notdürftig gesichert war, dürftten sich die wenigen überlebenden Menschen darüber Gedanken gemacht haben, was denn eigentlich geschehen war. Und da es zu diesem Zeitpunkt wohl keine Augenzeugen der Katastrophe mehr gegeben haben dürfte, wurden strafende Götter, böse Geister erfunden, die für die „Strafe“ verantwortlich gemacht und durch reiche Opfergaben besänftigt werden mussten, damit sie keine weitere „Bestrafung“ der Menschen mehr vornahmen. Teilweise wurde auch durch mündliches Weitergeben von göttergleichen Vorfahren geredet, die (für die spätere Zeit) unvorstellbares Wissen und technologische Fähigkeiten besessen haben sollen, das sie aber leider missbraucht hatten und dafür „bestraft“ werden mussten. Wir kennen alle das Spielchen von der „stillen Post“, und wenn eine Information über Generationen hinweg mündlich weitergegeben wird, dann wird sie immer fantastischer ausgeschmückt und verändert, teilweise bis zur Unkenntlichkeit.

Da das Unheil vom Himmel kam, spielte dann die Astronomie in Form der Himmelsbeobachtung und insbesondere der Beobachtung der Planeten eine große Rolle.

Wo blieben die „Römer“?

Schon immer fragte ich mich, wieso in Europa alle Hinterlassenschaften der „Römer“ unter teils mehreren Metern Erde verborgen liegen, während die Ritterburgen, die ja nur relativ kurze Zeit (rund 300 Jahre später) nach den „Römern“ erbaut worden sein sollen, so offen (wenn auch meist als Ruinen) oberhalb der Erdoberfläche liegen. Ebenso verhält es sich mit den „Römern“ selbst. Sie sollen (immer vorausgesetzt, dass das, was wir über sie wissen, stimmt) zwar zu ihrer Zeit fast ganz Europa und mehr beherrscht



Die Gegend östlich von Luxor: Man sieht überdeutlich, wie sich größere Wassermassen Flussbetten in den felsigen Untergrund fraßen. Hierin floss später nie mehr Wasser, heute sind sie mit Sand gefüllt.



Ein weiteres Beispiel für zerspülte Felsmassive in der Arabischen Wüste östlich des Nils.

haben, haben sich jedoch so um oder kurz nach dem Jahr 500 quasi in Luft aufgelöst. Die gesamte „römische“ Bevölkerung Europas ist bis auf minimale Reste verschwunden. Warum hat sich darüber noch niemand Gedanken gemacht? Wo sind sie alle geblieben? Eine postulierte Großkatastrophe vor rund 1300 Jahren wäre eine einleuchtende Erklärung für das Verschwinden des „Römischen Reiches“ und der Verfrachtung seiner Bauten unter die Erde, denn eine Superflutwelle

schleppt große Mengen an Sand, Erde, Schlamm und Gestein mit sich, die beim Abfluss abgelagert werden.

Darum sind auch alle antiken Städte, Beispiel Griechenland, verschüttet, Tempelanlagen zerstört und müssen mühsam rekonstruiert werden. Aber wir haben uns schon so sehr daran gewöhnt, dass Hinterlassenschaften aus der Vergangenheit ausgegraben werden müssen und alle zerbrochen sind, dass wir uns schon gar nicht mehr fragen, warum das so ist!

Deshalb sind in Europa rund drei-



Ein Gebirgszug westlich von Abydos zeigt aus der Satellitenperspektive eindeutige Zerspülungen, die durch reißenden Wassereinfluss entstanden sind. Dass hier die Wassermassen über einen längeren Zeitraum vorhanden gewesen sein müssen, zeigen auch die unterschiedlichen Wasserstandslinien (Google Earth)



Teil des Chephren-Totentempels in Gizeh. Deutlich sind hier Wasserauswaschungen an den Steinblöcken erkennbar.

hundert Jahre völlig fundfrei, als habe es hier dreihundert Jahre lang keine Bevölkerung gegeben, wo vorher noch Dörfer und Städte waren. Sodass Dr. Heribert Illig seine „Phantomzeit“-These aufstellen konnte, dass in unserer Geschichtsschreibung dreihundert (er rekonstruiert 297) Jahre künstlich eingefügt worden seien, die es nicht gegeben habe. Legt man jedoch eine Großkatastrophe zugrunde, dann sind

auch die „fehlenden“ dreihundert Jahre schlüssig erklärt, ohne Einfügung: Es gab schlichtweg kaum noch jemanden, der die Superflut überlebte!

Ägypten

Auf Ägypten bezogen ist es kein Wunder, wenn Jahrhunderte nach dem Abklingen der Katastrophe etwa aus Richtung des weniger geschädigten Südens Fellachenstämme ins Land zogen

und dann vor den lädierten Steingiganten der Pyramiden standen. Da die tonnenschweren Steinblöcke wohl von keinem der Fellachen auch nur einen Millimeter bewegt werden konnten, mussten für den Bau wohl „Götter“ am Werk gewesen sein.

Denn: Auch Ägypten zeigt aus der Luft- und Satellitenperspektive große Mengen an Zerspülungen, die nur durch Superfluten hervorgerufen worden sein können. Vor Ort sieht man die Auswirkungen fast ausnahmslos an jedem der alten Bauwerke, und ich wundere mich bis heute, dass der massiv erkennbare Wassereinfluss von den Ägyptologen ignoriert wird!

Eine Superflut reißt alles mit sich, was nicht niet- und nagelfest ist. Hütten, Häuser, Bäume und selbst massiv gebaute Tempelanlagen haben keine Überlebenschance. Die beste Möglichkeit, einer Zerstörung durch Wassermassen zu entgehen, bieten hier Gebäude und Anlagen, die unterirdisch angelegt wurden. Sie laufen „nur“ voll Wasser. Deshalb sind die in den Felsboden gehauenen Mastabas (Grabstätten) in Ägypten kaum beschädigt, insbesondere, wenn die Zugänge zu den Grabstätten - wie im Tal der Könige - massiv vermauert waren. Sie zeigen allerdings ausnahmslos alle Wasserschäden.

Oberirdische Tempelanlagen wurden hingegen trotz tonnenschwerer verarbeiteter Steinblöcke durcheinander gewirbelt wie Spielzeugklötzchen, wobei daran deutlich die typischen Zerspülmuster von größeren Wassereinflüssen erkennbar sind.

Beim Flug über Ägypten oder beim Betrachten von Satellitenfotos (siehe etwa „Google Earth“) kann man sehr gut die ehemals reißenden Flussläufe erkennen, von denen ebenerdig keinerlei Reste mehr erkennbar sind, weil sie heute mit Sand aufgefüllt sind. Und diese Bilder zeigen auch recht eindeutig, dass die Superflut möglicherweise aus Richtung Westen über Ägypten hereingebrochen sein muss, wenn die sichtbaren Hinterlassenschaften nicht ihre Ursache in den zurück flutenden Wassermassen haben. Und es lässt sich relativ gut erkennen, dass die Hauptflut nicht nur im nördlichen Bereich Ägyptens gewütet haben muss, was auch an den rekonstruierten Bauwerken erkennbar ist.

Selbst in der Gegend von Luxor (also rund 700 km südlich von Kairo), wo auf der „Westbank“ Tempel an Tempel liegen, hat kein einziger die Superflut



Bei der Mykerinos-Pyramide sieht man, wie schwerste Granitblöcke wie Bauklötzchen durcheinander gewirbelt worden sind. So etwas schaffen nur große Wassermassen!



Bei jeder Tempelanlage (hier: Medinet Habu) findet man solche archäologischen Trümmersammelplätze.



Auch der Hatschepsut-Tempel bei Luxor (Westbank), ein Touristenmagnet, ist „nur“ eine einzige Rekonstruktion, die bis heute noch nicht ganz fertiggestellt ist. Von den Säulen etwa sind nur die Stümpfe original, der Rest heutiger Beton.



Im Ramesseum (dem „Totentempel“ von Ramses II., Luxor-Westbank) liegen zerstörte tonnenschwere Granitblöcke, die kaum durch kriegerische Einwirkungen oder Erdbeben zerstört worden sein können. Wassermassen schaffen solche Zerstörungen jedoch spielend.



Die Tempelanlage von Ramses III. in Medinet Habu (Luxor-Westbank) ist durchaus beeindruckend. Auch sie ist jedoch „nur“ rekonstruiert, und der obere Teil des hier gezeigten Eingangspylons besteht heute aus Beton.



Nicht nur im östlichen Außenbereich des Karnak-Tempels in Luxor stapeln sich die noch nicht verwerteten oder zugeordneten Bruchstücke. Ein solch starkes Erdbeben, das alle ägyptischen Tempel zerstörte, ist kaum vorstellbar. Eine Superflut schafft dies allerdings.

unbeschädigt überstanden. Alle dortigen Tempel sind mühsam rekonstruiert und wieder aufgebaut worden. Eine Meisterleistung der Archäologie, wie auch an den anderen Tempeln.

Wie hoch die Superflut einst gewesen sein muss, kann man möglicherweise an der Chephren-Pyramide erkennen: Der obere Teil mit der noch erhaltenen Verkleidung dürfte gerade noch aus den Fluten heraus geragt oder sich nur wenig unter der Wasseroberfläche befunden haben. Der Rest der Verkleidung sowie die ehemaligen Verkleidungen der beiden anderen Pyramiden, die auf dem Kernmauerwerk nur lose auflagen und allein durch ihr Gewicht in der Position gehalten wurden, hat die reißende Flutwelle regelrecht abgeschält und wohl - soweit es sich um das relativ weiche Kalksandgestein handelte - regelrecht zerrieben.

Man muss sich keine angeblichen Steinräuber ausdenken, die in halsbrecherischer Turnerei auf die Pyramiden geklettert seien, um die Verkleidungssteine abzuhebeln, die dann - gesetzt den Fall, es wäre so gewesen - beim Herunterfallen wohl zerbrochen wären und die darunter arbeitenden Steinbrecher in höchstem Maße gefährdet hätten. Abgesehen davon, dass solche Maßnahmen ihre Spuren auf den unteren bereits freigelegten Steinlagen hinterlassen hätten, wo die Blöcke jeweils aufgetroffen wären. Davon ist jedoch nirgends etwas zu erkennen.

Dass am Gizeh-Plateau tatsächlich Steinräuberei stattgefunden hat, erkennt man an den teilweise vergeblichen Versuchen, die herumliegenden schweren Granitsteinblöcke etwa der Chephren-Pyramide in handliche Stücke zu zerteilen, um sie transportieren und verwenden zu können. Warum sollten Steinräuber sich wohl die Mühe machen, die Pyramiden zu erklimmen und dort oben Steine herauszuberechnen, wenn am Fuß der Pyramiden genügend ungenutztes Steinmaterial herum lag? Der Einfachheit halber müsste man sich doch erst einmal dort bedienen.

Die ganze These, dass die fehlenden Pyramidenverkleidungen durch Steinräuberei entfernt worden seien, ist demgemäß meiner Meinung nach eine bloße Hilfskonstruktion der Ägyptologen, um das Fehlen der Außenverkleidungen erklären zu können. Den Einfluss einer Superflut hat hingegen seltsamerweise noch kein Ägyptologe in Erwägung gezogen, obwohl seine Auswirkungen an den Bauwerken unübersehbar ist!



Chephren-Totentempel: Die Auswaschungen verlaufen über alle Wände.



Mykerinos-Totentempel: Auch hier extreme Auswaschungen, die nicht von normalem Regen hervorgerufen werden können. Die unteren Steinlagen sind weniger in Mitleidenschaft gezogen worden als die oberen.





Die „Knickpyramide“ in Dahshur, rund 70 km südlich von Gizeh, zeigt deutlich, dass auch sie einst unter Wasser stand. Man erkennt heute noch, wo es einst wieder heraus gelaufen ist (Pfeile).



Der französische Unterwasser-Archäologe Franck Goddio ist seit Jahren dabei, das versunkene alte Alexandria zu lokalisieren und Artefakte und Fragmente zu bergen (Brock, Hubertus: „Ägyptens versunkene Schätze“, SWR/3sat, 2007).



Deshalb ist es interessant, wenn die Ägyptologen heute davon ausgehen, „erst als Cheops‘ Grabmahl seine Schutzschicht im Mittelalter (!) verlor, kamen die horizontal liegenden, äußeren Steinlagen des Kernmauerwerks wieder zum Vorschein.“ (Haase, Das Vermächtnis des Cheops, S. 179). Mittelalter ist ein Gummibegriff, der von etwa 700 bis etwa 1400 andauerte. Die Ägyptologen haben also den Zeitraum der von mir postulierten Superflut recht gut getroffen, auch wenn bei ihnen von Wasser keine Rede ist.

Alexandria

Die altägyptische Stadt Alexandria (nicht das moderne Alexandria) wurde einst von Alexander dem Großen gegründet und war die größte Weltstadt des Mittelmeers. Sie ist, wie man heute durch wissenschaftliche Untersuchungen weiß, (etwa) im Jahr 800 durch eine gewaltige Naturkatastrophe untergegangen. Der französische Unterwasser-Archäologe Franck Goddio ist seit Jahren dabei, die versunkenen Überreste des antiken Alexandria unter Wasser zu finden. Mit seinen Mitarbeitern macht er magnetometrische Messungen und Tauchgänge, um die alten Anlagen zu lokalisieren und Artefakte aus dem Wasser zu bergen. Auch Goddio vertritt die Meinung, dass Alexandria vor rund 1300 Jahren untergegangen ist, allerdings vorher schon mindestens eine weitere Katastrophe überstanden haben soll. Ein arabischer Chronist überliefert eine „Überflutung durch den Nil“ im Jahr 797 unserer Zeitrechnung. Das wurde u. a. in einer Dokumentarsendung auf „Phoenix“ (Discovery Channel, ZDF 2001) sehr gut dokumentiert. Man geht heute davon aus, dass um das Jahr 250 die erste Katastrophe stattgefunden habe und die Hauptkatastrophe, bei der Alexandria unterging und seither unter der Wasseroberfläche des Mittelmeers liegt, um 800 war. Das ist genau der Zeitraum, in dem nach meiner Ansicht die weltumspannende Superflut stattfand!

Die Forscher gehen anhand des heutigen Befundes davon aus, dass Alexandria in der finalen Tragödie von einem Erdbeben der Stärke 8 bis 9 der Richterskala betroffen worden sein müsse. Sie haben aber andererseits dafür keine Erklärung, denn Alexandria liegt außerhalb aller bekannten Erdbebengebiete (Brock, Ägyptens versunkene Schätze, 3sat). Eine Superflut (mit den zuvor durch den Asteroideneinschlag entstandenen globalen Erdbeben) würde jedoch problemlos eine

Erklärung dafür liefern!

Lefkos

Dr. Andreas Vött und Prof. Dr. Helmut Brückner von der Universität Marburg untersuchen einen frühen Tsunami-Einfluss auf der griechischen Insel Lefkos. Sie stellten anhand von an verschiedenen Stellen entnommenen Bohrkernen fest, dass die Insel im Laufe der Zeit von mehreren Super-Tsunamis getroffen worden sein muss. Dabei wurde nicht nur die Küstenregion massiv verändert, es wurden auch Steinblöcke mit einem Gewicht bis zu fünfzig Tonnen bis zu fünfzig Meter weit bewegt. Der Zeitraum der letzten Katastrophe lag nach diesen Wissenschaftlern - vor rund 1300 Jahren! (Ströhle, Schätze der Welt, Erbe der Menschheit, 3sat).

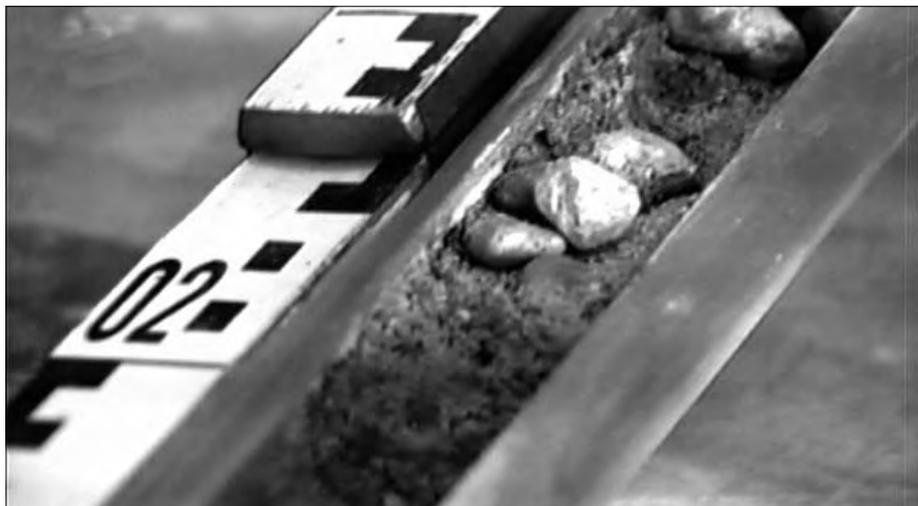
Helmut Gams und Rolf Nordhagen legten schon 1923 Beobachtungen vor, die sich nicht nur auf Europa beschränkten. Sie betrieben eigene Feldstudien im Alpenvorland, sammelten Klimaentwicklungen von Russland, den östlichen Mittelmeerländern, vom Vorderen Orient und Nordamerika. Dabei fanden sie schnelle Klimaumbrüche im Zusammenwirken mit heftigen tektonischen Verwerfungen in historischer Zeit, und zwar um -850 und wiederum um 800 (Zillmer, Kolumbus kam als Letzter, S. 284). Die letztgenannte Jahreszahl passt genau in den Zeitraum der von mir postulierten Superflut.

Sidon

Im Jahr 2001 wurde im Meer vor der Stadt Sidon im Südlibanon die versunkene Stadt Yarmuta wiedergefunden. Dabei konnten u. a. Tonkrüge geborgen werden. Yarmuta war die Schwesterstadt von Sidon und Tyre, eine Stadtgründung der Phönizier, und versank vor rund 1300 Jahren („4000 Jahre alte Stadt im Mittelmeer entdeckt“, BILD, 30.03.01).

Merken Sie etwas? Alle diese Katastrophenberichte und tatsächlich nachgewiesenen Katastrophen fallen in denselben Zeitraum, nämlich in die Zeit vor rund 1300 Jahren! Es handelt sich in allen Fällen um dasselbe Ereignis! Da die einzelnen Forscher sich ja wohl kaum untereinander abgesprochen haben dürften, zumal wenn es sich um überlieferte Berichte handelt, ist es erstaunlich, dass bisher hier noch niemand eigentlich unübersehbare Zusammenhänge aufgezeigt hat!

Wir leben heute in einer Zeit der relativen Ruhe, Meteoriteneinschläge



Bohrkerne von der griechischen Insel Lefkos zeigen deutlich den Einfluss von Super-Tsunamis, auch vor 1300 Jahren! (Brock, Hubertus: „Ägyptens versunkene Schätze“, SWR/3sat, 2007).



Die Reste einer alten Hafenstraße, unter Wasser gefunden. Sie soll zu der alten Stadt Yarmuta gehören, die vor rund 1300 Jahren aufgrund einer Tsunami-Katastrophe im Mittelmeer versank („4000 Jahre alte Stadt im Mittelmeer entdeckt“, BILD, 30.03.01).

kennen wir nicht, höchstens einmal einen kleineren Einschlag, der einen Krater von ein paar Metern reißt, aber von uns als besseres Kuriosum wahrgenommen wird. Tatsächlich war die Erde jedoch in ihrer Geschichte sogar relativ häufig das Ziel von Meteoriten oder kleineren Asteroiden. Das beweisen heute bekannte Einschlagskrater, wie etwa das Nördlinger Ries in Deutschland oder eine ganze Reihe anderer bekannter zum Teil recht großer Krater. Jeder dieser Einschläge, die heute allerdings einige zehntausend Jahre (wenn nicht noch weiter) zurück datiert werden, hat zumindest regional einen kleinen Weltuntergang erzeugt.

Auf Satellitenbildern des südlichen Irak hat beispielsweise Dr. Sharad Master, Geologe an der Witwatersrand Universität in Johannesburg, die mögliche Einschlagstelle eines Mete-

oriten festgestellt. Berechnungen zufolge müsste der Meteor die Erde vor rund 4000 Jahren mit einer Kraft von mehreren hundert Atombomben getroffen haben, um den drei Kilometer weiten Krater zu schlagen. Das ganze hätte verheerende Feuersbrünste und Überflutungen nach sich gezogen. Ein solcher Einschlag würde auch das rätselhafte Verschwinden der alten Kulturen im mittleren Osten erklären, wie der Akkad-Kultur im Zentralirak oder der fünften Dynastie des alten ägyptischen Königreichs. Bisher machten Archäologen Kriege oder Umweltveränderungen dafür verantwortlich. Das um diese Zeit entstandene Gilgamesch-Epos spricht sogar von Brand- und Flutkatastrophen. Dr. Benny Peiser von der John Moores Universität Liverpool schließt aus kürzlich in Argentinien gefundenen Kratern aus derselben Periode, dass die



Der Chicxulub-Krater in Yukatan/Mexiko soll 65 Millionen Jahre alt sein - aber wir wissen ja, dass solche Datierungen mit Vorsicht zu genießen sind. Hier schlug irgendwann einmal ein riesiger Himmelskörper ein und verursachte eine weltweite Katastrophe. Käme er etwa für das Superflut-Szenarium infrage? Was wäre, wenn der Einschlag nur rund 1300 Jahre zurück liegt?

Erde möglicherweise von einem ganzen Meteoritenregen getroffen wurde.

Allerdings muss der Krater im Irak erst noch genau untersucht werden (www.PM-magazin.de/de/archiv/wissensnews.asp?). Die Zuordnung „vor rund 4000 Jahren“ ist natürlich recht vage. Dieser Einschlag könnte durchaus auch jünger sein! Vielleicht war er die Ursache für die Überflutung Nordägyptens und die dort sichtbaren Schäden?

Wie entstehen Tsunamis?

An der Universität Braunschweig werden unter Prof. Dr. Hocine Oumeraci in einer eigens dafür konstruierten Anlage Versuche gemacht, Tsunami-Wellen zu imitieren und ihre Auswirkungen zu studieren. Damit will man erstens (u. a.) den Untergang von Städten wie Alexandria rekonstruieren können und weiterhin mögliche Abwehrmaßnahmen gegen künftige Superfluten entwickeln. Dabei spielt es vorrangig keine Rolle, durch welche Ursache die Superflutwelle entsteht, es kommt auf die Auswirkungen an.

So entsteht am Ursprungsort nicht etwa eine große Welle, die dann an irgendwelche Küsten auftrifft, sondern die durch etwa einen Meteoriteneinschlag unmittelbar erzeugte Welle ebbt sehr schnell wieder ab. Allerdings wird der Druck der Einschlags-Explosion auf die umgebende Wasserwand weitergegeben, der dann am „Zielort“, einer Küste, das dort befindliche Wasser zu einer gigantischen Welle aufsteigen lässt, die sich dann über das dortige Festland ergießt und alles mitreißt.

Je nach der Menge des an der Küstenlinie hochgedrückten Wassers kann diese Superwelle einen ganzen Kontinent überspülen. Kommen jetzt noch sintflutartige

Regenfälle hinzu, wie es nach einem Einschlag durch die in die obere Atmosphäre geblasenen Wasser- und Staub-/Erdmengen der Fall ist, dann steht ein solcherart überfluteter Kontinent längere Zeit unter Wasser, bis die Fluten endlich wieder abgeflossen sind.

Welcher eingeschlagene Himmelskörper die Superflut vor rund 1300 Jahren nun wirklich ausgelöst hat, und wo dessen Krater liegt, kann heute (noch) nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Infrage käme etwa der Himmelskörper, der den Riesenkrater geschlagen hat, der heute der Golf von Mexiko ist. Der Irak-Meteor käme zwar auch infrage, jedoch nur regional, und kaum für Schäden auf dem amerikanischen Doppelkontinent, und schon gar nicht für die Wassermassen, die große Teile des Grand Canyons in den USA bildeten.

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Vor nur rund 1300 Jahren hat die Erde ganz offensichtlich die letzte Großkatastrophe erlebt, in deren Folge eine Superflut um den Globus über alle Kontinente schwappte und dabei Tod und Verderben mit sich brachte.

Die Menschheit wurde drastisch dezimiert, Kulturen ausgelöscht, ihre Hinterlassenschaften zerstört, die wenigen Überlebenden fielen dem „kollektiven Vergessen“ anheim. Die Menschheit hat sich seither wieder vermehrt, ebenso die stark geschädigte Natur. Was vor der Katastrophe an Kulturen vorhanden war, wird bis heute mühselig ausgegraben und rekonstruiert, und keiner wundert sich darüber, warum alles unter einer dicken Erd- und Sandschicht verborgen liegt!

Noch eine Überlegung: Die schon erwähnten Forscher der sogenannten Chronologie-Kritik bezweifeln den gelehrten

Ablauf der Menschheitsgeschichte und wollen eingeschobene „Phantom-Jahre“ aus der Geschichtsschreibung streichen. Zu diesen Chronologie-Kritikern gehört auch der Sachbuch-Autor Uwe Topper. Er verlegt die Gründung der christlichen Kirche in die Zeit etwa um 1300 und vertritt die Meinung, dass auch erst zu dieser Zeit die Bibel, zeitgleich mit dem Alten Testament, niedergeschrieben worden sei. Abgesehen davon, dass die ganze Bibel-Geschichte auf alten Überlieferungen basieren muss - man denke nur an die Qumran-Rollen oder an die sumerischen Keilschrifttafeln mit ähnlichem Text - ist darin auch die Rede von der so genannten Sintflut, die als „Sündflut“ das Denken des gesamten Mittelalters beherrschte und beeinflusste.

Wenn die Bibel auf uralten Überlieferungen aufbaut, dann ist mit dieser Sintflut wohl kaum die letzte Katastrophe gemeint. Oder etwa doch? Wie alt sind die „uralten“ Überlieferungen wirklich? Hat man die Sintflut absichtlich möglichst weit in die Vergangenheit geschoben?

Sicherlich sind das Spekulationen, ebenso wie die These, dass es vor 1300 weder Christentum noch Bibel gegeben habe. Schließlich gab es schon um das Jahr 1000 und wenig später Tempelritter und Kreuzzüge. Oder stimmen hier etwa die Datierungen nicht?

Quellen und Literatur

- „4000 Jahre alte Stadt im Mittelmeer entdeckt“, BILD, 30.03.01
- „Armageddon - Der Einschlag“, ZDF, 25.09.2007 und 02.10.07.
- Hubertus Brock: „Ägyptens versunkene Schätze“, SWR/3sat, 2007.
- Peter Brüchmann: „Mars und Erde, Katastrophenplaneten!“, Norderstedt 2007.
- Hans-Joachim Zillmer: „Kolumbus kam als Letzter“, München 2004.
- Hans-Joachim Zillmer: „Kontra Evolution“, DVD-Video, 2007.

Weiterführende Literatur

Gernot L. Geise

Superflut über Ägypten

Die Pyramiden standen unter Wasser!

Michaels Verlag, Peiting 2008

